

Der Werkkatalog der Gemälde von Cuno Amiet

Am 4. März 2015 präsentierte SIK-ISEA den Werkkatalog der Gemälde von Cuno Amiet in gedruckter Form und online. Das Buch enthält die Werke von 1883 bis 1919 mit ausführlichen Kommentaren, die elektronische Version zusätzlich die bis zu seinem Tod 1961 entstandenen Gemälde.

Franz Müller

Ein Schwerpunkt der Forschungs-, Dokumentations- und Vermittlungstätigkeit von SIK-ISEA liegt seit Längerem auf der Kunst um 1900 bzw. auf dem Kunstschaffen der frühen Moderne in der Schweiz. Schon 1997 wurde von Paul Müller und Viola Radlach der Werkkatalog der Gemälde von Giovanni Giacometti (1868–1933) vorgelegt, 2008 und 2012 erschienen die ersten, den Landschaften bzw. den Bildnissen gewidmeten Bände des Catalogue raisonné der Gemälde von Ferdinand Hodler (1853–1918), die bei SIK-ISEA von einem Team unter der Leitung von Oskar Bächtli und Paul Müller erarbeitet worden sind. 2005 publizierte SIK-ISEA den von Marina Ducrey verfassten dreibändigen Catalogue raisonné des gemalten Werks von Félix Vallotton (1865–1925). Als Nummer 28 in der traditionsreichen Reihe «Œuvrekataloge Schweizer Künstler und Künstlerinnen» kann das Institut nun auch den seit Langem erwarteten Werkkatalog der Gemälde von Cuno Amiet (1868–1961) präsentieren (Abb. 1).

Cuno Amiet, dem aus Solothurn stammenden Altersgenossen und Freund von Giovanni Giacometti, kommt eine zentrale Stellung in der Schweizer Kunst von Mitte der 1890er Jahre bis nach dem Zweiten Weltkrieg zu. Früher als alle seine Schweizer Kollegen rezipierte er im Kreis der Gauguin-Freunde und -Schüler in Pont-Aven die Kunst des französischen Nachimpressionismus und wurde so kurz nach der Jahrhundertwende zu einem Vorbild für die jungen Künstler in Dresden, die als Begründer der expressionistischen Vereinigung «Brücke» Weltgeltung erlangten. Sein Rang als der neben Hodler bis in die Jahre des Ersten Weltkrieges einflussreichste

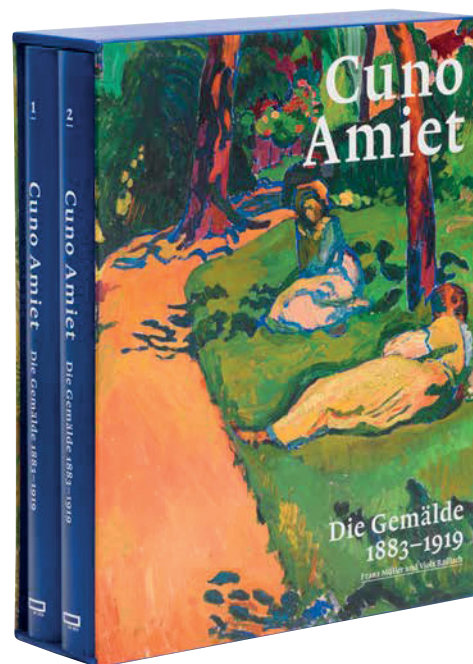


Abb. 1: Cuno Amiet. Catalogue raisonné der Gemälde 1883–1919

progressive Maler in der Schweiz ist unbestreitbar. Der kühne Kolorist galt schon zu Lebzeiten als erster Repräsentant fauvistischer Malerei in der Schweiz und als Überwinder der Stilkunst, die Hodler idealtypisch und unangefochten verkörpert. Nach dem Tod Hodlers avancierte Amiet zum «peintre officiel» der Schweiz und zu einer kulturellen Integrationsfigur weit über den Kreis der an zeitgenössischer Kunst interessierten Öffentlichkeit hinaus. Sein Wohn- und Arbeitsort auf der Oschwand (Abb. 3) wurde gar als Rütli der Schweizer Kultur-



Abb. 2: Doppelseite aus dem Werkkatalog, S. 576–577. Beispiele aus dem Verzeichnis «Verkaufte Bilder»

politik in der Zwischenkriegszeit bezeichnet. Voraussetzung für diesen Status als Vorzeigekünstler des Bildungsbürgertums war der Übergang zu einer deutlich konventionelleren Bildsprache, die er erst in den 1950er Jahren zugunsten eines an seine frühere Schaffensphase anknüpfenden, koloristisch höchst subtilen Spätwerks wieder aufgab (Abb. 6). Seine wache Aufnahmefähigkeit und die daraus resultierende stilistische Flexibilität, die seine Zeitgenossen herausforderte, kann im historischen Rückblick als Ausdruck einer in die Zukunft weisenden künstlerischen Haltung verstanden werden.

Seinem Schaffen wurde schon früh Aufmerksamkeit zuteil, zuerst ablehnend kritisch, rasch aber wohlwollend und begeistert. Es wurde in bedeutenden Institutionen gezeigt, er erhielt regelmässig umfangreiche Retrospektiven und wurde zweimal mit einer Einladung an die Biennale von Venedig geehrt (1934 und 1954). 1913, 1925, 1943, 1948 und 1958 erschienen ihm gewidmete Monografien von Eckart von Sydow, Conrad von Mandach, Albert Baur, Gotthard Jedlicka und Adèle Tatarinoff. Nach seinem Tod waren es Max Huggler (1971) und dann vor allem George Mauner, die sein Werk wissenschaftlich erschlossen und in den internationalen kunsthistorischen Kontext einordneten.

Amiets künstlerische Bedeutung und seine stete Präsenz auf dem Kunstmarkt machten ein Werkverzeichnis seiner Gemälde zu einem Desiderat. SIK-ISEA hat sich denn auch seit seinen Anfängen in den 1950er Jahren für die Inventarisierung seines

Werks engagiert. Sie wurde seit den 1970er Jahren in Zusammenarbeit mit George Mauner, dem 2004 verstorbenen Ordinarius für Kunstgeschichte an der Pennsylvania State University und bedeutendsten Amiet-Forscher, intensiviert. Aus der Zusammenarbeit resultierten mehrere Ausstellungen und Publikationen, zuletzt im Jahr 2002 die Untersuchung zu Amiets *Obsternte*-Bildern von 1912. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Kontext auch die von Viola Radlach besorgte Publikation der Korrespondenz zwischen Cuno Amiet und Giovanni Giacometti im Jahr 2000.

2007 nahmen Franz Müller und Viola Radlach die Arbeit am Werkkatalog der Gemälde von Cuno Amiet auf, 2009 stiess Larissa Ullmann zum Team. Man entschied sich für ein duales Publikationskonzept. Während der gedruckte Catalogue raisonné dem traditionell kunsthistorisch höher bewerteten frühen Schaffen gilt und jedes Gemälde mit einem wissenschaftlichen Apparat und einem Kommentar versieht, umfasst die über das Internet frei zugängliche digitale Version in ihrem Endausbau darüber hinaus eine Liste aller Gemälde der Jahre 1920 bis 1961. Selbstverständlich gehören zum – gedruckten wie auch digitalen – Werkkatalog einleitende Essays, eine bebilderte Biografie des Künstlers, umfassende Literatur- und Ausstellungsverzeichnisse, ein Namens- sowie ein Ortsregister, ein Verzeichnis aller Werktitel und als besonders wertvolle und aufschlussreiche Ergänzung die vollständige Reproduktion der nachgelassenen eigenhändigen Bilderverzeichnisse Amiets (Abb. 2).



Abb. 3: Paul Zaugg, Wohn- und Atelierhaus von Cuno Amiet auf der Oschwand, Aufnahme um 1950

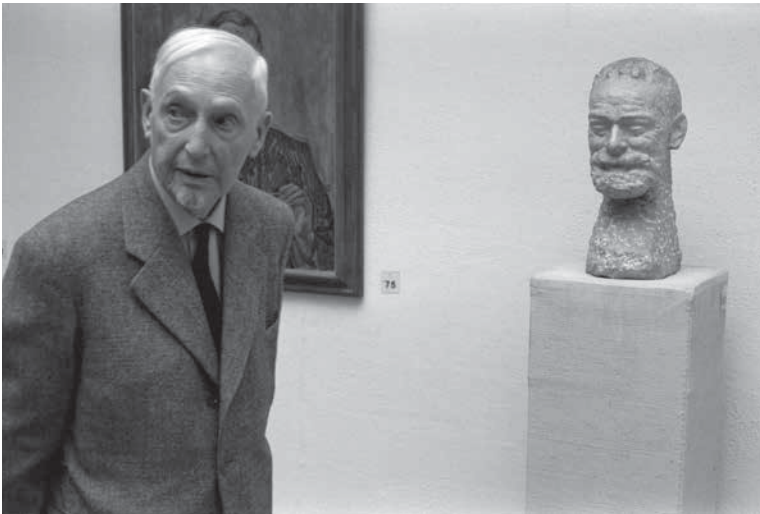


Abb. 4: Maria Netter, Cuno Amiet arrangiert die von ihm skulptierte Hodler-Büste (um 1922) in seiner Retrospektive in der Kunsthalle Basel, 1960



Abb. 5: Cuno Amiet, *Der Jungbrunnen*, 1917–1918, In-situ-Aufnahme in der Loggia des Zürcher Kunsthhauses, 2011, © M.+D. Thalmann, Herzogenbuchsee

Der Entscheidung für die unterschiedliche Bearbeitungstiefe der Werkphasen und vor allem für die mediale Zweigleisigkeit liegt aber nicht nur ein kunsthistorisch begründbares Werturteil zugrunde, sondern vielmehr die Tatsache, dass die lückenlose Erfassung der mindestens 2000 Gemälde der späteren Schaffenszeit nur über einen sehr grossen Zeitraum zu leisten ist. Ein Werkverzeichnis in Form einer online einsehbaren Datenbank ist eine ideale Lösung: Der Katalog der bislang inventarisierten Werke steht bereits jetzt den Benutzern zur Verfügung und kann kontinuierlich um neue Einträge ergänzt werden. Die rund 1100 Gemälde der Jahre 1883 bis 1919 repräsentieren hingegen das Œuvre complet der frühen Werkphase. Die Veröffentlichung in gedruckter Form und die eingehende Analyse der einzelnen Gemälde waren somit nicht nur möglich, sondern sinnvoll. George Mauner plante ursprünglich, den *Catalogue raisonné* auf die Jahre bis 1914 zu begrenzen. Die Ausdehnung bis 1919 erlaubte uns aber, die grosse Auftragsarbeit für die Loggia im Zürcher Kunsthhaus (Projekt 1911 bis 1918), ein für die Karriere Amiets in seiner Bedeutung bisher unterschätztes Schlüsselwerk, einzubeziehen (Abb. 5). Es wird im Werkkatalog nun erstmals wieder seit fast einem Jahrhundert eingehend gewürdigt. 1919 erreichte Amiet mit der ersten grossen Retrospektive in der Berner Kunsthalle und der Auszeichnung mit dem Ehrendoktor der Universität Bern einen Höhepunkt seiner künstlerischen und sozialen Anerkennung. Ohne dass eine scharfe stilistische oder qualitative Zäsur im Jahr 1919 postuliert werden könnte, stellten die Jahre unmittelbar vor 1920 eine Zeit der Veränderung für Amiet dar und boten sich als Trennzone für die Katalogarbeit an.

Die wissenschaftlichen Apparate und die Kommentare zu den einzelnen Gemälden basieren auf der Begutachtung der Originale sowie auf der Sichtung grosser Bestände von primären und sekundären Quellen. Insbesondere wurde die sehr umfangreiche nachgelassene Korrespondenz des Künstlers ausgewertet. Ausserdem flossen Ergebnisse des von der kunsttechnologischen Abteilung von SIK-ISEA gleichzeitig durchgeführten Forschungsprojektes zur Maltechnik Amiets in den Werkkatalog ein. Grosser Wert wurde auf die Qualität der Bildreproduktion gelegt. Philipp Hitz, Fotograf bei SIK-ISEA, hat in den vergangenen vier Jahren denn auch mehr als die Hälfte aller im Katalog erfassten Gemälde neu fotografiert und die institutsinterne Bearbeitung des älteren Fotobestandes begleitet. Nicht nur hinsichtlich der kunsthistorischen Erkenntnisse zum Schaffen Cuno Amiets und darüber hinaus zur Schweizer Kunst um 1900, sondern auch was die Qualität der Werkwiedergabe betrifft, stellt diese Publikation ein Standardwerk dar.



Abb. 6: Cuno Amiet, *Garten mit drei Figuren*, 1960, Öl auf Leinwand, 191 × 218 cm, Privatbesitz, © M.+D. Thalman, Herzogenbuchsee



Abb. 7: Cuno Amiet, *Pont-Aven*, 1892, Öl auf Leinwand, 63 × 79 cm, Kunstmuseum Bern, © M.+D. Thalman, Herzogenbuchsee



Abb. 8: Cuno Amiet, *Sonnenflecken*, 1904, Öl auf Asbestfaserplatte (Eternit), 200 × 120 cm, Kunsthau Zürich,
© M.+D. Thalmann, Herzogenbuchsee

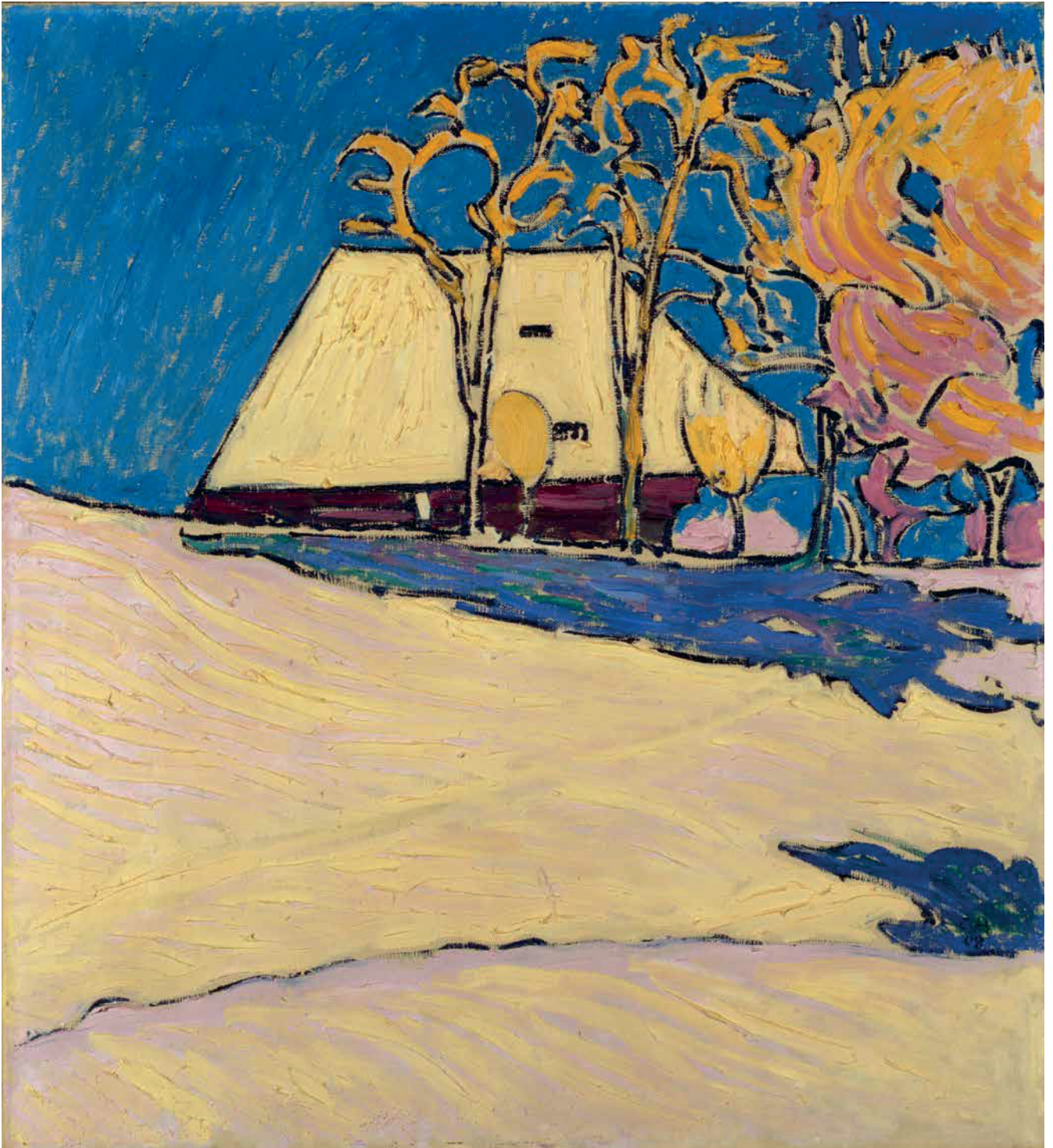


Abb. 9: Cuno Amiet, *Winterlandschaft*, 1908, Öl auf Leinwand, 60,5×54,5 cm, Privatbesitz, © M.+D. Thalmann, Herzogenbuchsee